

Eine Warnung an die Eltern.

Der Heeresdienst der Frauen.

Das Christliche Montagblatt „Wiener Neueste Nachrichten“ veröffentlichte in seiner Nummer vom 16. d. mit der Überschrift „Eine Warnung an die Eltern“ folgenden bemerkenswerten Aufsatz:

Seit geraumer Zeit erhalten wir Zuschriften, die sich mit den unhaltbaren Zuständen befassen, unter denen die Mädchen und Frauen, welche jetzt in den Stappenträumen beschäftigt werden, zu leiden haben. Unsere diesbezüglich angestellten Ermittlungen haben solches Material ergeben, daß wir nicht mehr

anders können, als alle Eltern und Vormünder, denen die moralische und körperliche Gesundheit ihrer Schutzbefohlenen nicht gleichgültig ist, ernstlich zu warnen, diese Geschöpfe diesen „Beschäftigungen“ preiszugeben. Übereinstimmend erklären Frauen und Mädchen, die durch die schönen Versprechungen auf gute Verpflegung usw. verlockt, solche Stellungen in der Stappe angenommen, aber, angewidert von dem eiligen Treiben, sie bald wieder verlassen haben, daß für solche Frauen und Mädchen, denen ihre Ehre nicht für eine Hand voll Kronen — Geld spielt da freilich keine Rolle — feil ist, dort keines Bleibens ist. Es sind zwar sogenannte Inspektorinnen angestellt, welche die Aufgabe haben sollen, die bei der Armee im Felde tätigen Frauen und Mädchen zu schützen und vorkommende Ungehörigkeiten abzustellen. Aber in den weitaus meisten Fällen fruchten diese Vorstellungen gar nichts, und die Frauen sind vollkommen schutzlos und jeglicher Willkür preisgegeben. Die Folge dieser Umstände, die uns gerade noch abgegangen sind, ist, daß ganze Transporte geschlechtskranker Frauen und Mädchen ins Hinterland abgeschoben werden müssen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß in manchen Abschnitten von den verantwortlichen Kommandanten auf strenge Ordnung in dieser Hinsicht gesehen wird. Aber noch öfter kommt es vor, daß „Kanzleikräfte“ angefordert und aufgenommen werden, von denen nichts weiter gefordert wird, als die Kunst, sich zu kleiden. Weil man ja doch auch in der Monotonie des Kriegslebens eine „Unterhaltung“ haben möchte.

Zu diesen Tatsachen haben wir nur noch folgendes zu bemerken: Die Gemeinde Wien hat in der Posinagasse eine sogenannte „Berufsberatungsstelle“ für Frauen, die in den Heeresdienst eintreten sollen, errichtet. Wir möchten es dieser Berufsberatungsstelle doch nahelegen, sich diese Abelsstände einmal genauer anzusehen. Es kann doch unmöglich gleichgültig sein, ob unsere Frauen und Mädchen in „Berufen“ untergebracht werden, bei denen nicht nur ihre Ehre, sondern auch ihre Gesundheit von schwersten Gefahren bedroht erscheint. Oder sollen nun auch noch die Frauen in dem sinkenden Pfuhl der Gemeinheit dieses Krieges versinken?

(Es ist nicht das erste Mal, daß diese so wichtige Frage zum Gegenstand von Erörterungen in der Presse gemacht wird. In der letzten Zeit, so im August d. J., hat namentlich die Provinzpresse sich hierüber freimütig geäußert. Es ist zu erwarten, daß nun auch von militärischer Seite eine Stellungnahme hierzu erfolgen wird. Die Schriftlsg.)